

Wenn der HERR nach Zion zurückkehrt

Erster Weihnachtstag

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König! Deine Wächter rufen mit lauter Stimme und rühmen miteinander; denn alle Augen werden es sehen, wenn der HERR nach Zion zurückkehrt. Seid fröhlich und rühmt miteinander, ihr Trümmer Jerusalems; denn der HERR hat sein Volk getröstet und Jerusalem erlöst. Der HERR hat offenbart seinen heiligen Arm vor den Augen aller Völker, dass aller Welt Enden sehen das Heil unsres Gottes. Jesaja 52,7-10

Schon früh waren die Christen der Überzeugung, dass diese und andere alttestamentliche Texte nicht der Synagoge, sondern der Kirche gehören. Aber es liegt an dieser Stelle zweifellos ein Problem. Denn so, wie die Texte bei ihrer Abfassung gemeint gewesen sind, können wir sie unter dem Evangelium nicht mehr verstehen. Und verstehen wir sie so, wie sie historisch verstanden sein müssten, so haben sie für unseren Glauben nicht länger mehr eine Bedeutung! Sie werfen auch dann gewiss noch das eine oder das andere Licht auf die eine oder die andere Stelle in unserer neutestamentlichen Bibel, aber sie erläutern uns nicht mehr den Kern – nicht, was das Evangelium ist! Dieses hat sich uns inzwischen ganz anders erläutert, und wir können nicht ernsthaft das Licht der uns bereits erschienenen Sonne durch das dasjenige der Sterne von neuem ersetzen! Die Christen haben es denn auch von Anfang an umgekehrt eher verstanden und das Alte als eine Art Vor-Abschattung, als eine dunkle Ahnung oder als das lediglich allgemeine Muster menschlichen Gottesvertrauens begriffen. Unter dem Evangelium müssen wir auf alle Fälle die alttestamentlichen Texte erst deuten – und wir müssen sie auch umdeuten gewöhnlich, müssen sie begreifen gegen ihren ursprünglichen Sinn, müssen ihnen auf gewisse Art Gewalt sogar tun!

Das oft Übersehene ist aber indessen: die Synagoge muss dergleichen ebenfalls tun! Auch sie vermag dabei nicht stehenzubleiben, die Texte lediglich historisch zu nehmen. Sie verwendet sie ebenfalls als irgendwie exemplarisch oder als eine Art Prophezeiung.

Ich will es gar nicht umfangreich erst erläutern, was damals dieser Jesaja-Text meinte, nämlich die Wiederherstellung Jerusalems nach einer politischen Katastrophe fünfhundert Jahre vor Christus. Fünfhundert Jahre später hat es die nächste politische Katastrophe gegeben – und lässt sich auch nur darauf dieser Text wieder beziehen? Offenbar nicht! Gewiss könnte man einen Glauben oder eine Hoffnung entwickeln, dass Gott immer wieder dem jüdischen Volk helfen und schließlich Jerusalem auch einmal so wiederherstellen werde, dass es dann keine Katastrophen mehr gibt, und zumindest Teile des Judentums verstehen es so noch bis heute – sie werden als "Zionisten" bezeichnet. Aber auch wir Christen können uns – nur auf eine vollkommen andere Weise – als Zionisten begreifen! *"Wenn der HERR nach Zion zurückkehrt"* – er ist ja für uns nach Zion zurückgekehrt, und sogar endgültig und unüberholbar, nämlich um dort gekreuzigt zu werden! Und dieses Verständnis ist eben ein gänzlich anderes als das, welches den jüdischen Zionismus bestimmt! Es muss ein gänzlich anderes sein! Und es gibt insofern nun auch unvermeidbar einen Streit um die Hoheit der Deutung einer Stelle wie der bei Jesaja! Wenn wir – als Christen – diesen Text auszulegen und uns anzueignen versuchen, dann auf die folgende Weise: *"Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Freudenboten, die da Frieden verkündigen."* Ja, es werden um dieser Kreuzigung (und der dann folgenden Auferstehung) willen Frieden und Heil verkündigt, es wird Gutes gepredigt: nämlich unsere Versöhnung mit Gott und eine überschwängliche (weil über alles

Politische hinausgehende) Hoffnung! *"Dein Gott ist König!"* Christus ist unser Gott – und er ist allerdings ein vollkommen anderer König, als es der erwartete jüdische Messias hätte sein müssen. Er ist nämlich ein König des Heils unserer Seele – unseres "Seelenheils", welches uns selbst und gerade in der Christenheit inzwischen so herzlich wenig interessiert! *"Ihr Trümmer Jerusalems"* – das sind für uns keine geschleiften Gebäude und es ist auch nicht der geschleifte jüdische Tempel, sondern das sind unsere zerbrochenen Herzen! *"Aller Welt Enden sehen das Heil unseres Gottes"* – die übrige Welt muss sich nicht schämen und sich nun beugen vor der Erwähltheit eines besonderen Volkes, sondern der Unterschied zwischen den Juden und den von ihnen sog. Heiden ist um Christi willen schlechterdings hinfällig geworden! Allein so kann dieser Text ein unter uns noch zu predigender Text sein!

Und wenn – von ihrer Seite mit Selbstverständlichkeit! – die jüdische Auslegung behauptet: dieser Text gehört uns, und er ist so und so, nämlich messianisch (und d.h. auch immer politisch) zu lesen, so wird sich dieser Blickwinkel niemals mit dem unsern zu vertragen vermögen. Darüber hinaus wird auch niemand, der da Mensch bleiben will – statt sich mit dem verborgenen und alles durchwaltenden Gott zu verwechseln – die berühmte "höhere Warte" erklimmen, um von dort zu verkünden, es wären beide Seiten im Recht! Der "Blickwinkel" des verborgenen Gottes muss nämlich immer auch der nihilistische sein; und eine Zeit, die wir die unsere diesen "Blickwinkel" besitzt, kann lediglich eine nihilistische sein, für welche alles und nichts einen Wert hat.

Es geht immer auch um die Frage: Welchen Ernst hat mein Glaube? In einer nihilistischen Zeit ist es die öffentlich angemessene Haltung, jeden Glaubenssatz, den man sich auszusprechen erdreistet, sogleich auch zu relativieren, und der Öffentlichkeit zu versichern, es handle sich natürlich nur um eine private und persönliche Ansicht, und vielleicht hätte auch Recht, wer das Gegenteil äußert. In einer nicht-nihilistischen Zeit herrscht für einen größeren Zeitraum und in einer größeren Zone ein Glaube, eine Perspektive, und man nennt das Kultur. Aber auch das sage ich nicht, weil ich denke, dass in diesem Sinne Kultur wiederherstellbar wäre – ich bin überzeugt, dass sie es nicht ist! – sondern lediglich, um uns in einem äußersten Grade nüchtern werden und uns unseren Glauben nicht etwa mit der nihilistischen Unkultur des Liberalismus verwechseln zu lassen. Und wenn das Evangelium in unseren Breiten nicht im Großen mehr herrscht und Kultur bilden kann, so soll es doch unter uns wenigstens im Kleinen noch herrschen – aber wirklich auch herrschen!

Der Apostel Paulus hat einmal geschrieben: *"Alles ist euer, ihr aber seid Christi, Christus aber ist Gottes!"* Wir sollten das ernst nehmen! Alles ist unser! Auch die von uns sogenannte alttestamentliche Bibel! Wessen soll sie sonst sein, wenn nicht des Gottes, der uns in Christus sein Herz offenbart, der aber auch der schlechterdings alles durchwaltende Gott ist! Und wenn es sein ist, dann notwendig auch unser, die wir das Recht haben, uns seine Kinder zu nennen! Aber auch die griechische Philosophie oder Tragödie! Überhaupt alle Weisheit der Völker! In Christus ist uns die Sonne erschienen – das ist der uns tragende Glaube! Alles Licht, das es in der Welt sonst irgendwie gibt, ist für uns mit Notwendigkeit Licht dieser Sonne! Und von der Sonne her begreifen wir nun auch die Sterne, nicht aber von den Sternen her unsere Sonne! Oder – wenn natürlich einen Astrophysiker dieser Vergleich nicht überzeugt (für den ja unsere Sonne auch nur ein weiterer Stern ist): Wer das Sonnenlicht hat, braucht im Grunde gar nicht mehr nach den Sternen zu fragen! Sie sind für ihn weitestgehend entbehrlich geworden! Nämlich für seine lebenspraktische Orientierung!

Noch einmal: Wir sollten eigentlich ganz selbstverständlich einen solchen Text wie den gehörten als den unsern begreifen und ihn unbefangen so auslegen, wie ich es schon umrisshaft tat! Wie viele Generationen vor uns haben nichts Andres getan! Aber da ist mittlerweile – und

sogar in der Kirche – durchaus nichts mehr selbstverständlich, und man muss beständig scharf argumentieren, um es wieder selbstverständlich zu m a c h e n !

Vor wenigen Wochen hat die Synode unserer Hannoverschen Kirche eine Änderung der Verfassung beschlossen. Praktisch läuft diese Änderung darauf hinaus, die Deutungsmuster der jüdischen Ausleger der alttestamentlichen Bibel (es gilt im übrigen auch in kirchlichen Kreisen als ein schon lange politisch nicht mehr korrekter Sprachgebrauch, überhaupt von einem "Alten Testament" noch zu sprechen, weil das irgendwie herabwürdigend ist und den Eindruck erwecken könnte, dass das "Neue" irgendwie wertvoller oder gültiger wäre!) – es läuft darauf hinaus, diese Deutungsmuster nicht mehr in Frage stellen zu dürfen, ja, sich ihnen eher annähern zu sollen. Das, was ich in dieser Predigt hier sage, ist im Grunde bereits gegen die Verfassung unserer Kirche, und ich habe mich möglicherweise mit meinen theologischen Behauptungen bereits eines dienstrechtlich zu ahndenden Vergehens schuldig gemacht. Was mich einerseits tröstet: Paulus und Luther zum Beispiel wären dann ebenfalls zu belangen – andererseits haben sie natürlich nicht in den Diensten dieser Kirche gestanden! Aber ich fürchte, sie werden auch so noch im nachhinein Prügel beziehen! Im Grunde handelt es sich aber natürlich auch gar nicht um eine Angelegenheit gerade u n s e r e r Kirche, sondern es ist eine allgemeine geistliche Desorientiertheit unter den Christen, die sich da in unserer Gegenwart mit politisch – aber auch allenfalls politisch – nachvollziehbaren Argumenten vermischt.

Das Unerfreuliche geht aber noch weiter, wenn man zur gleichen Zeit wahrnehmen muss, dass im Blick auf unsere Perikopenordnung, d.h. auf die Ordnung der biblischen Texte, die an den Sonn- und Feiertagen des Kirchenjahres in den Gottesdiensten zur Lesung und Auslegung gelangen, in Zukunft die alttestamentlichen Texte eine noch viel stärkere Berücksichtigung finden – um nicht zu sagen: in den gleichen Rang mit den neutestamentlichen erhoben werden – sollen. Und das heißt eben praktisch, dass, wie bisher die alttestamentlichen Texte von den neutestamentlichen bzw. vom Evangelium her gewöhnlich ihre Deutung erfuhren, das Verhältnis sich über kurz oder lang umkehren wird. Schon aus ganz praktischen Gründen. Es ist nämlich a n s t r e n g e n d – und das lässt sich bereits an dieser heutigen Predigt ersehen! – die Psalmen oder Propheten beständig gegen ihren ursprünglichen Sinn lesen zu müssen (was eben ein Christ notwendig tut), und so werden wir mit Sicherheit eine noch weitere Verwässerung, zumindest eine große V e r w i r r u n g in den Grundlagen unseres Glaubens in der näheren Zukunft erleben!

Nein, der HERR kehrt nicht nach Zion zurück! Er ist dorthin schon lange zurückgekehrt – wenn wir uns überhaupt in diese bildliche Redeweise noch einfügen wollen – und es geht von dort, nämlich von Golgatha l a n g e Heil und Segen und Frieden schon aus! Halten wir doch einfach diese unsere Grundlage fest und lassen uns nun ins Bockshorn nicht jagen, wenn man uns selbst aus unseren eigenen Reihen heraus die Deutungsmuster des Evangeliums umzubiegen versucht. Der Sachverhalt, wie ihn uns das Evangelium lehrt, ist nicht, dass der Gott Israels auch der Gott Jesu Christi ist – sondern der Gott Jesu Christi ist der Gott aller, die zu ihm sich verstehen – seien sie nach ihrem Herkommen nun Israeliten oder auch Heiden.

(Vierter Sonntag im Advent – 22. Dezember 2013)